

Podiumsdiskussion in Andelfingen

Der Baudirektor glänzte durch Abwesenheit: Wenn es um Windkraft geht, halten sich Befürworter und Gegner nicht die Waage

[Alexander Joho](#) | Dienstag, 9. Juni, 2026 - 19:00

Lesenswert 100%

Noch keine Kommentare



Diskutierten über die Vor- und Nachteile von Windkraft im Kanton Zürich (v. l.): Olivier Waldvogel, Anja-Maria Sonntag, Moderator Filippo Leutenegger, Martin Maletinsky und Res Sudler. Bild: Alexander Joho

Drei Anti-Windkraft-Vereine luden in Andelfingen zu einer Podiumsdiskussion. Wieder einmal zeigte sich: Die Vorbehalte gegenüber Riesenwindrädern bleiben gross.

Die Windkraft bewegt im Weinland weiterhin. Oder wie es Filippo Leutenegger formulierte: «Energie ist ein rationales Thema, aber dennoch hochemotional.» Dienen grosse Windkraftanlagen im Kanton Zürich der Versorgungssicherheit – oder sind sie praktisch nutzlose Landschaftsverschandlerinnen und «Vogelschnätzlimaschinen», wie sie ein Zuhörer nannte?

Raunen, Zwischenrufe – und einseitiger Applaus

Die Türen innen mussten weit geöffnet werden, es brauchte zusätzliche Stühle: Rund 250 Personen fanden sich im «Löwensaal» ein, um einer kontradiktorischen Podiumsdiskussion zu horchen. Moderiert durch den Präsidenten der kantonalen FDP argumentierten Martin Maletinsky, Präsident Freie Landschaft Zürich, und Res Sudler, Gemeindepräsident von Bauma und Präsident von Wald Zürich, gegen, und Olivier Waldvogel von der Windenergie-

Fördervereinigung Swiss Eole sowie Anja-Maria Sonntag vom Verbund Zürich Wind, Leiterin für Erneuerbare Energien beim EWZ, für Riesenwindräder im Kanton Zürich.



Windräder sind für ihn der grösste Unsinn

Artikel vom 18. Januar 2023



Maletinsky fand sich in einer Doppelrolle wieder, denn sein Verein hatte den Anlass mitorganisiert, zusammen mit den Kollegen von Gegenwind Winterthur Wyland und der Interessengemeinschaft Wald ohne Windräder.

«Ich glaube nicht, dass alle Gebiete realisiert werden können. Die vom Kanton erwähnten 525 Gigawattstunden wird man nie erreichen.»

Martin Maletinsky, Präsident Freie Landschaft Zürich

Die Baudirektion sowie ihr Vorsteher Martin Neukom glänzten durch Abwesenheit, obschon sie offiziell angefragt worden waren. Dafür war der Kantonsrat umso besser vertreten. Mehrere Mitglieder der Kommission für Energie, Verkehr und Umwelt (KEVU), namentlich Paul von Euw, Urs Wegmann und David Galeuchet – und auch Barbara Franzen, Präsidentin der Kommission für Bau und Planung, ergriff da und dort das Wort. Mitunter glich der «Löwensaal» so der Bullingerkirche.



Der «Löwensaal» war proppenvoll: Gegen 250 Personen interessierten sich für die Podiumsdiskussion. Bild: Alexander Joho

Nimmt man den Anlass als Massstab, hat Windkraft im Weinland wie im Kanton mehr Feinde als Freunde. Waldvogel und Sonntag hatten einen schwereren Stand, was auch Leutenegger anerkannte. Bei den Zuhörerinnen und Zuhörern schien die Meinung schon im Vorhinein gemacht, die Skeptiker und Gegner waren in der Mehrheit: Raunen und Zwischenrufe an die Adresse der beiden Befürworter wechselten sich ab mit Applaus für die beiden Kontra-Repräsentanten.

Unterschiedliche Auffassungen zum Zürcher Windkraftpotenzial

Nur schon bei der Frage nach dem Windkraftpotenzial im Kanton Zürich gab es Einwände aus dem Publikum. Während Waldvogel und Sonntag Windkraft als Mittel zur Deckung der Winterstromlücke sehen und beim Anteil an der jährlichen Stromproduktion von bis zu 10 respektive 2 bis 3 Prozent ausgehen, argumentierte Maletinsky von Anfang an, es hänge davon ab, wie viele Windkraftanlagen effektiv gebaut werden könnten. «Ich glaube nicht, dass alle Gebiete realisiert werden können. Die vom Kanton erwähnten 525 Gigawattstunden wird man nie erreichen. Es wird Gerichtsverfahren geben und einige Landbesitzer wollen ihr Land partout nicht abgeben», sagte er.

«Sonne und Wind sind die günstigsten Energieträger, und die Kosten sinken laufend. Das hat nichts mit Ideologie zu tun.»

Olivier Waldvogel, Windenergie-Fördervereinigung Swiss Eole

«Windkraftprojekte sind wirtschaftlich, sonst könnten wir uns das als Energieversorger gar nicht leisten», so Sonntag. Am Ende setze man einzig eine Vorgabe des Bundes um, die Energieversorgung im eigenen Land sicherzustellen; eine Meinung, die auch Waldvogel, der eine etappenweise Einführung von Windkraft favorisiert, teilte. «Sonne und Wind sind die günstigsten

Energieträger, und die Kosten sinken laufend. Das hat nichts mit Ideologie zu tun.» Subventionen seien nichts Neues, so Sonntag, und kämen beispielsweise bei der Erneuerung der Wasserkraftwerke zum Einsatz.

Windkraft werde, konterte Maletinsky, massiv subventioniert, und sei in der Schweiz im Gegensatz zu Deutschland aufgrund der geografischen Verhältnisse hoch unrentabel. «60 Prozent der Investitionskosten werden vom Staat erstattet. Würde man in anderen Bereichen solche Beiträge leisten, wäre wahrscheinlich noch vieles rentabel.» Auch bei den Beiträgen für Ausgleichsflächen flössen «erkeckliche» Summen, mehrere zehntausend Franken pro Turbine pro Jahr. «Ich kann verstehen, wenn da gewisse Leute schwach werden».

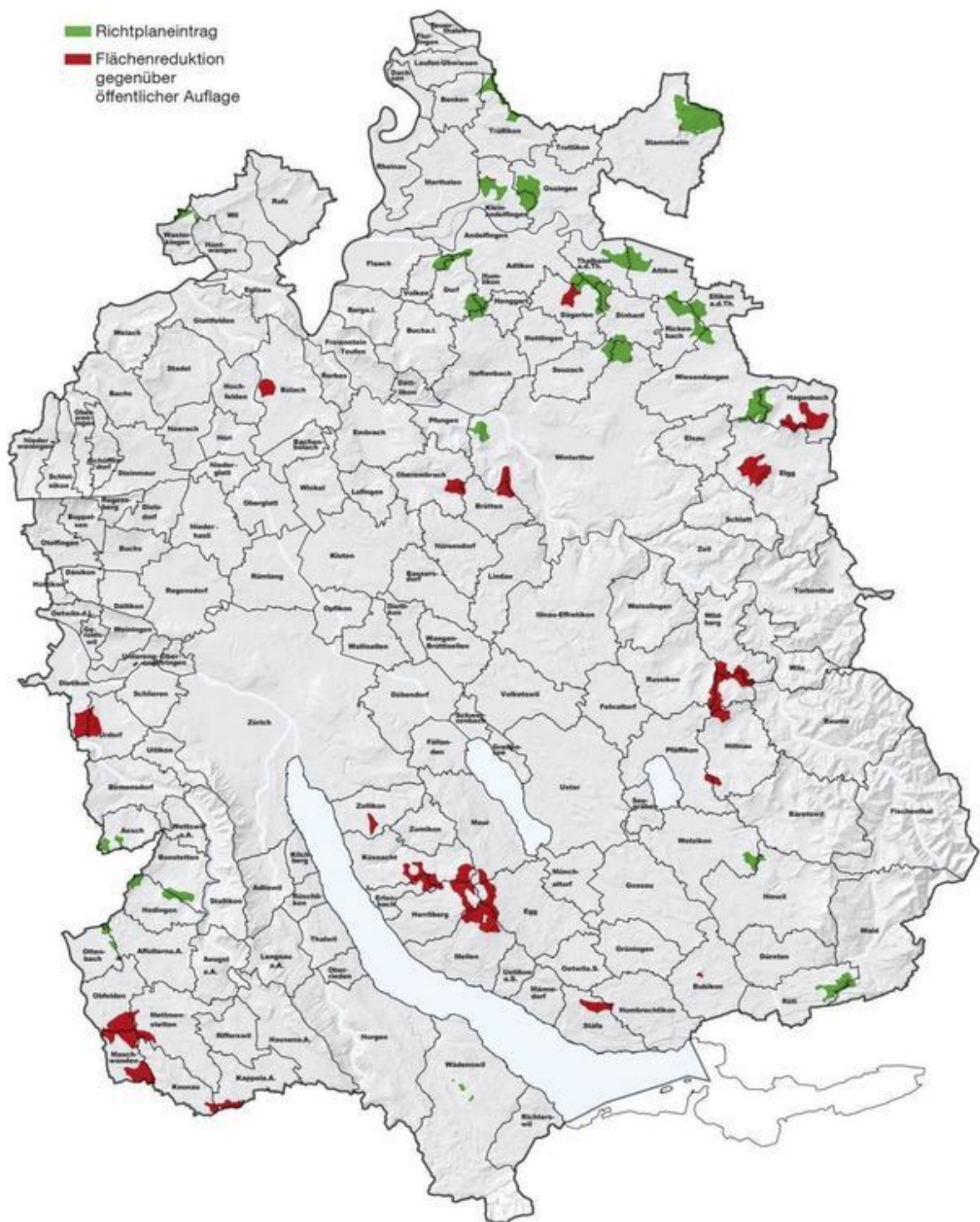
«Wir müssen unsere Wälder nicht zerstören, um weltweit komische Hunde- und Katzenvideos zu teilen.»

Martin Maletinsky, Präsident Freie Landschaft Zürich

Anstatt auf Windkraft mit ihrem grossen Flächen- und Materialbedarf zu setzen, so der Informatiker Maletinsky, könne man auch den Bau weiterer Rechenzentren, vor allem solcher von amerikanischen Firmen, unterbinden. «Wir müssen unsere Wälder nicht zerstören, um weltweit komische Hunde- und Katzenvideos zu teilen.» Auch über den Einsatz von energieeffizienteren Apparaten liessen sich laut einer internen Studie des BFE weitere 25 bis 40 Prozent des heutigen Stromverbrauchs einsparen. Und dann wäre noch der Ausbau der Fotovoltaik auf geeigneten Gebäudeflächen, «damit könnte man 110 Prozent des heutigen Strombedarfs abdecken». Zudem würden Schweizer Windturbinen häufig in ein bereits bestehendes Überangebot von deutschem Windstrom produzieren: «Es wäre ökonomisch intelligenter, in Speichermöglichkeiten zu investieren.»

Der Widerstand der Zürcher Waldbesitzer

Von den aktuell 19 primären Eignungsgebieten liegt nur der «Wädenswiler Berg» ausserhalb eines Waldbereichs. Res Sudler, der aufgrund der statischen Waldgrenzen grosse Fragezeichen hinter der angekündigten Wiederaufforstung sieht, wehrte sich konsequent gegen die «Monster»: «Windräder gehören nicht in den Wald.» Auf keinen Fall dürfe es Aufforstungen auf Fruchtfolgeflächen geben. Sowieso: Im Mittelland sei das Potenzial von Windkraft «gleich null». Waldvogel widersprach: 17 Terawattstunden, wie vom Bundesamt für Energie (BFE) geschätzt, seien – trotz «bescheidener Windverhältnisse» – nicht Nichts. Windkraftflächen im Schweizer Wald machten lediglich einen «Promilleanteil» aus.



Nach einer Bereinigung im November 2025: Die 19 vorgeschlagenen primären Windkraft-Eignungsgebiete im Kanton Zürich (grün), sieben Gebiete davon im Bezirk Andelfingen, eines im Rafzerfeld – oder elf total im Zürcher Norden. Grafik: zVg/Baudirektion Kt. ZH

«Windräder gehören nicht in den Wald.»

Andreas «Res» Sudler, Präsident Wald Zürich

Maletinsky wiederum sorgt sich um Mischwälder, wie jenen auf dem Stammerberg oder den Schlattwald bei Thalheim an der Thur, als Opfer des «nationalen Interesses» bei der Stromproduktion. Sonntag erklärte, die Schutzwürdigkeit werde bei der Umweltverträglichkeitsprüfung, 300 bis 400 Seiten stark, berücksichtigt, aber diese finde aus finanziellen Gründen nicht vor dem Richtplaneintrag statt – gegenläufig zu einer Forderung von Wald Zürich.

«Es braucht Netzanschlusspunkte, eine Hochspannungsleitung zur Einspeisung, wir können nicht ins Umspannwerk Dachsen damit.»

Jeannette Wibmer, Kantonsrätin ZH (Mitte), Laufen-Uhwiesen

Die Uhwieser Mitte-Kantonsrätin Jeannette Wibmer lenkte die Aufmerksamkeit noch auf eine andere Windkraftkomponente: die Stromleitungen. «Es braucht Netzanschlusspunkte, eine Hochspannungsleitung zur Einspeisung, wir können nicht ins Umspannwerk Dachsen damit.» Waldvogel relativierte: Eine Mittelspannungsleitung reiche vollkommen aus; allenfalls erfordere dies einen Verstärker, so Sonntag.

«Wir haben nur zwei Gebiete mit maximal zwei Windkraftanlagen. Für alle anderen bräuchte es ein Unterwerk mit einer Axpo-Zuleitung.»

Paul von Euw, Kantonsrat ZH (SVP), Bauma

Wie genau die technische Lösung aussieht, wissen nur die EKZ und die KEVU; mehr dürfe er, so Paul von Euw, aufgrund des Kommissionsgeheimnisses nicht dazu sagen. «Wir haben nur zwei Gebiete mit maximal zwei Windkraftanlagen. Für alle anderen bräuchte es ein Unterwerk mit einer Axpo-Zuleitung.» Ein Kilometer unterirdische Hochspannungsleitung schlage im Schnitt mit 8 Millionen Franken zu Buche. «Darum zweifle ich an den Kosten. Dieser Teil wird nämlich nie dazugerechnet.»

Riesenwindräder oder mehr Stromimporte aus dem Ausland?

«Jetzt kommen wir zum Schmerz», kündigte Leutenegger an, und zeigte im Saal auf ein 1:100-Modell eines Riesenwindrads, wie es auch im Weinland zu stehen kommen könnte. «Grosse Anlagen sind bei Schwachwind sehr effizient», führte Sonntag aus. «Die Höhe hat auch ihre Vorteile, zum Beispiel für Vögel. Die Distanz zu Windkraftanlagen ist nicht so relevant, es kommt auch darauf an, wie die Anlage in der Landschaft eingebettet ist.»

«Wenn der Kanton im Sihlwald zum Schutz das Reiten verbietet, aber solche 250-Meter-Türme ok sein sollen, dann ist das für mich ein Missverhältnis.»

Martin Maletinsky, Präsident Freie Landschaft Zürich

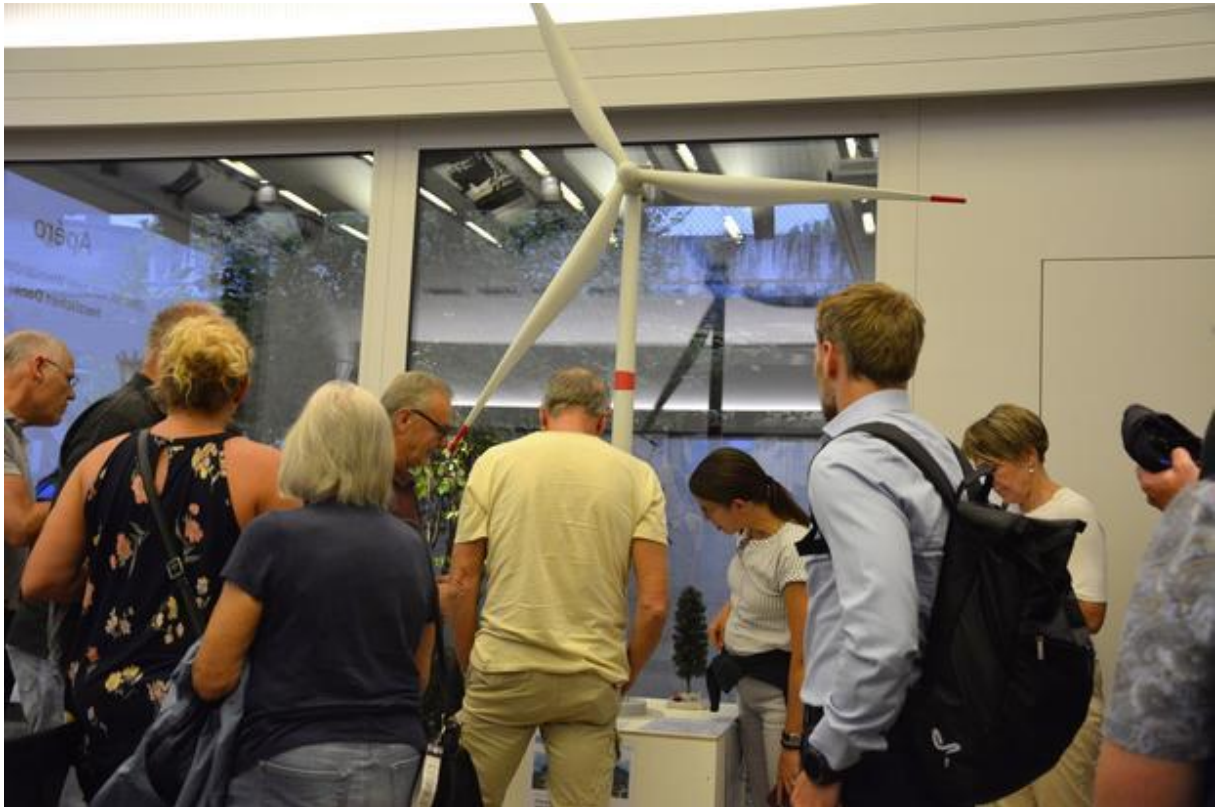
Wolle man die Ziele des Stromgesetzes erreichen, dann habe man sich an den Anblick solch grosser Anlagen zu gewöhnen, «oder wir fokussieren uns wieder auf Stromimporte aus dem Ausland». Maletinsky wand ein: «Wenn der Kanton im Sihlwald zum Schutz das Reiten verbietet, aber solche 250-Meter-Türme ok sein sollen, dann ist das für mich ein Missverhältnis.»

«Der Richtplan ist keine Baugenehmigung.»

Anja-Maria Sonntag, Zürich Wind

Weitere Aspekte als Reizthemen: das Mitsprache- oder Vetorecht der Gemeinden – und Enteignungen. «Kommt der Richtplan durch, ist es wohl eine Art «Pandoras Büchse», legte Leutenegger vor. «Der Richtplan ist keine Baugenehmigung», so Sonntag, «dann beginnt ein

langer Prozess des Dialogs mit den Gemeinden». Auf Bundesebene gibt es bereits ein Vetorecht, auf Kantonsebene (noch) nicht; hier entscheidet die Baudirektion über die Baubewilligung.



Sorgte für grosses Interesse: Der Nachbau einer grossen Windkraftanlage, im Massstab 1:100.
Bild: Alexander Joho

Sudler hakte ein: «Gemeinden werden nur angehört. Das soll sich mit der Gemeindefürsorgeinitiative ändern.» Barbara Franzen fügte an: «Der Regierungsrat hat das Geschäft zweistufig aufgeteilt, wie schon bei der Umfahrung Eglisau: Zuerst der Richtplan, dann das Verfahren zur Bewilligung.» Sind die Eignungsgebiete bestimmt, sind sie behördenverbindlich; dann entfällt auch die Option eines Referendums.

Für Waldvogel ist es Sache der Kantone, «das ist ein basisdemokratischer Prozess. Wie auch immer das geschieht, allenfalls auch auf dieselbe Art wie bei Kantonsstrassen oder Deponien. Wenn es am Ende ein Nein gibt, ist das zu akzeptieren, das hat man auch in Thundorf akzeptiert». Partikularinteressen könnten bis vor Bundesgericht gezogen werden, «aber Verhinderungspolitik bringt uns auch nicht weiter».

«Wenn bei einem Eignungsgebiet drei von vier Landeigentümern ihr Einverständnis für eine Windturbine geben, wird der vierte enteignet.»

Andreas «Res» Sudler, Gemeindepräsident Bauma

Sudler hält die geplante Übergabe des Enteignungsrechts an die Investoren bei bereits einer einzigen Windkraftanlage, Teil des Energiegesetzes, für einen «Fauxpas». Für ihn ist klar: «Wenn bei einem Eignungsgebiet drei von vier Landeigentümern ihr Einverständnis für eine Windturbine geben, wird der vierte enteignet.»

Ohne Windmessungen kein Riesenwindrad

Die Fragerunde im Austausch mit dem Publikum drehte sich um Stromspeichermöglichkeiten, um Elektrolyseure, um den Ressourcenverbrauch und das Sicherheitskonzept bei Windkraftanlagen oder um die PFAS-Gefahr. Ebenso wurde gefordert, verstärkt auf Wasserkraft zu setzen, schliesslich gebe es neue, effizientere Wasserturbinen. Ein Windkraftbefürworter im Publikum hielt fest: «Man kann Windkraft gut oder schlecht finden, sie hat aber einen sehr guten Leistungsausweis.»

«Auf dem Stammerberg hat kein einziger Grundstücksbesitzer Windmessungen zugelassen. Wenn keine Messungen stattfinden, kommt auch kein Windrad in Frage.»

Sabina Peter Köstli, Kantonsrätin TG (Die Mitte), Hüttwilen

«Auf dem Stammerberg hat kein einziger Grundstücksbesitzer Windmessungen zugelassen. Wenn keine Messungen stattfinden, kommt auch kein Windrad in Frage», stellte die Thurgauer Mitte-Kantonsrätin Sabina Peter Köstli aus dem nahen Hüttwilen fest – und Sonntag pflichtete bei.